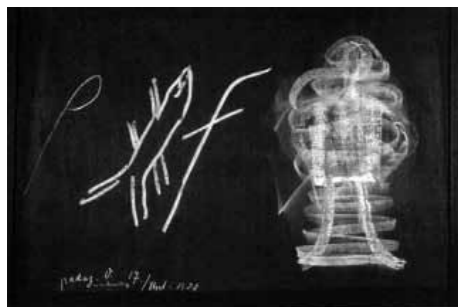


MODERNES CHORWERK

Der grosse Chor der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau hatte für seine diesjährigen Chorkonzerte ein ganz spezielles Werk einstudiert: das Oratorium «The Armed Man – a Mass for Peace». Es wurde vom britischen Musiker Karl Jenkins für die Jahr-2000-Feiern komponiert – zu einer Zeit, als der Kosovo-Krieg tobte. Der Komponist hat sein Werk denn auch den Opfern dieses Krieges gewidmet. Er lässt darin Musikstile und Texte aus verschiedenen Zeiten, Kulturen und Religionen anklingen: Der Ruf des Muezzins zum Gebet ist zu hören, die Klage eines Opfers des Atombomben-Abwurfes von Hiroshima, Worte aus der hinduistischen Überlieferung und immer wieder Gesänge aus der christlichen Messe. Jenkins «Messe für den Frieden» ist eine bedrückende Absage an den Krieg und das Leiden, zugleich aber eine eindrückliche Botschaft für interkulturelle Toleranz, gegenseitigen Respekt und Frieden! Das anspruchsvolle Chorwerk wurde seit Frühjahr 2010 von den Schülerinnen und Schülern der Integrativen Mittelschule IMS (9.-12. Schuljahr) der Schule einstudiert und gemeinsam mit dem Elternchor im Januar aufgeführt. Geleitet wurde der Chor mit mehr als 200 Mitsingenden von Musiklehrer Stefan Werren aus Ittigen, der nun schon seit gut zwei Jahrzehnten die jährlichen Chorkonzerte der Schule prägt.

(MM/jö)



STEINER AKTUELL

Ausstellung von Wandtafelzeichnungen Rudolf Steiners im Museum Liner, Appenzell, Unterrainstr. 5 vom 30. Januar bis 19. Juni 2011, Öffnungszeiten: Dienstag-Freitag, 14-17 Uhr, Samstag und Sonntag 11-17 Uhr.

Identität des Einzelnen – Identität einer Schule

WAS TRÄGT DURCH DIE ZEITEN?

Es gibt grundlegende Aspekte unseres persönlichen Lebens, derer wir uns selten klar bewusst werden. Dazu gehört die Tatsache, dass ich mit mir selbst identisch bin, mich als persönliche Einheit unter wechselnden Lebensumständen empfinde und wahrnehme. Wenn ich z.B. in den Ferien am Morgen aufwache, kann es zwar sein, dass ich mich verwirrt fragen mag, wo ich denn bin, jedoch selten, wer denn da jetzt aufgewacht sei. Urs Dietler geht dem Phänomen der Identität nach – bei Einzelnen wie z.B. bei Schulen. Was macht die Identität der Rudolf Steiner Schulen aus?

Der philosophisch-existentialen Urfrage nach der persönlichen Identität, die in dem launig-rätselhaften Buchtitel von Richard David Prechts Bestseller «Wer bin ich – und wenn ja wie viele?» gestellt wird, begegnen wir während unseres Lebens an ganz bestimmten Entwicklungspunkten und uns schicksalsmässig herausfordernden Lebenssituationen. So freuen wir uns über die Intensität, mit der ein kleines Kind mit ca. 3 Jahren beginnt, «Ich» zu sich zu sagen und es auch zu meinen, wir stehen manchmal hilflos vor den Aufbrüchen zu sich selbst bei den heranwachsenden Jugendlichen und anerkennen still die Sicherheit, mit der Entscheide nach diesen Stürmen gefasst werden. Andererseits kann ich bei einer beruflichen Weichenstellung, in Situationen, wo ich stark in Frage gestellt werde, bei Schicksalsschlägen durch Tod und Krankheit, aber auch bei regelmässiger Meditation plötzlich und mit grosser Dringlichkeit vor der Urfrage stehen: Wer bin ich eigentlich? Was tue ich hier? Was wird hier gespielt? Wer sich einmal auf diese Frage tiefer eingelassen hat, wird sie wohl nicht mehr los und zwar nicht im Sinne eines egomanen Drehens um sich selbst, sondern das Rätsel bewegend, was mit einem und der Welt denn eigentlich gemeint sei.

Das Ich von aussen: Spiel mit Rollen

Bei dieser Suche nach sich selbst wird man sich auf zwei Wegen wieder finden, einem äusseren und einem inneren. Von aussen betrachtet – und der Mensch hat die Fähigkeit, sich gleichsam von aussen zu sehen – sehe ich mich als Mann oder Frau in einem bestimmten Alter, in einer beruflichen Situation und gesell-

schaftlichen Stellung, mit einigen Menschen eng, anderen lose verbunden, mit Vorlieben für Kleider, Freizeitbeschäftigungen und Reiseziele. Unter diesem Blickwinkel kann ich mich als jemanden wahrnehmen, der im grossen Theater des Lebens eine oder mehrere Rollen zu spielen gelernt hat, die eine gut, die andere mehr schlecht als recht, die dritte meisterhaft, die vierte abgeworfen wie ein altes Kleid.

Von innen: unverwechselbares Einzelwesen?

Und natürlich fragen wir uns, ob das alles ist, ob ein Blick nach innen nicht denjenigen aufzeigen kann, der diese Rollen einnimmt, sie bewusst oder oft auch unbewusst handhabt? Dies ist ein altes, kontroverses philosophisches Thema, auf das die verschiedensten Antworten gegeben wurden. Wir erleben zurzeit starke naturwissenschaftliche (z.B. Neuroscience) und philosophische Strömungen («Tod des Subjekts»), die aufgrund ihrer Untersuchungen und Überlegungen einen identischen Wesenskern im Menschen ablehnen. Dieser Kern erscheint ihnen höchstens noch als «lebensweltlicher Netzwerkknoten», der im Bewusstsein des Einzelnen eine bestimmte Kontinuität erzeugt. Diese Erklärungen stehen allerdings im Widerspruch zu unserem ureigensten Empfinden, ein unverwechselbarer Einzelner zu sein. Dabei können wir allerdings nicht stehen bleiben; es gilt, sich mit den Schlussfolgerungen der Wissenschaftler und den scharfsinnigen Überlegungen dieser Philosophen gedanklich auseinanderzusetzen. Wer die entsprechenden Diskussionen in den

Zeitungen und Büchern verfolgt, sieht, dass hier – mit offenem Ausgang – intensiv gerungen wird.

Rudolf Steiner: Wesenskern und Lebensrolle

In der eigenen gedanklichen und meditativen Selbstvergewisserung kann einem jedoch auch die Vertiefung, die durch Rudolf Steiners Lebenswerk in dieses Thema hineinkommt, zum Erlebnis werden. Er arbeitet ja konturiert die Existenz eines individuellen Wesenskerns heraus, der gleichsam in die jeweilige «Lebensrolle» hineinschlüpft, von einem Leben zum andern. Das ganze äussere Leben erscheint hier in einem andern Licht, in dem auch die Selbstbestimmung des Lebens ihren Ort findet – so man sie denn ergreift. Rudolf Steiner geht so weit darzustellen, dass wir vor unserer Geburt einen Entscheid fällen, welche Aufgabe wir in diesem Leben erfüllen möchten. Auf der Welt vergessen wir dies allerdings schnell und nur manchmal schrecken wir auf und fragen uns: »Mache ich eigentlich, was ich mir vorgenommen habe?« Und wenn ich auf einem Umweg bin: «Wie finde ich zu dieser Aufgabe (zurück)?» Ich bin immer wieder Menschen begegnet, die ihre unglaubliche Lebenssicherheit dadurch gefunden haben, dass sie ihren Weg – oft schon sehr früh – gefunden haben und ihm konsequent gefolgt sind. Und ich spreche hier nicht von den Nobelpreisträgern, sondern vom Nachbarn, einer Bekanntschaft auf einer Zugfahrt, einem Kollegen. Natürlich sind auch hier die Wege nicht einfach gebahnt und die Wegkreuzungen eindeutig markiert, gibt es Rückschläge und Widerstände – und doch ist die Verbindung mit dem inneren Kern so stark und kontinuierlich, dass das Vorgenommene sich in die Erde einschreibt.

Identität einer Schule

Wie steht es nun aber mit der Identität einer ganzen Gruppe von Menschen, einer Institution wie z.B. einer Rudolf Steiner Schule? Kann es hier überhaupt so etwas wie eine Einheit in der Vielfalt der auftretenden Personen (Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern) geben? Was eint sie, gibt ihr über die Jahre ein unverwechselbares Gesicht, die Möglichkeit des Wiedererkennens? Angesichts der Komplexität dieser Frage (wie bekomme ich die vielen Individualitäten unter einen Hut?) und Aufgabenstellung (einen Schultyp durchzuhalten) erstaunt mich immer wieder, dass es die Rudolf Steiner Schulen überhaupt noch gibt, ja dass sie in der ganzen Welt verbreitet sind. Welches ist ihre Identität, wie wird sie gefunden und aufrechterhalten? Im Vergleich mit der individuellen Identität

tät sei eine gewisse Parallelisierung vorgeschlagen: also den Blick nach und von aussen, den Blick nach innen, der vertiefte Blick zum Kern.

Die Rudolf Steiner Schulen von aussen

Von aussen gesehen spielt die Rudolf Steiner Schule eine bestimmte Rolle in der Schullandschaft: Sie ist eine integrative Alternativschule mit stark künstlerischen und handlungsorientierten Schwerpunkten, notenfreiem Bewertungssystem, Besonderheiten wie Frühfranzösisch und -englisch, Eurythmie, Abschlussarbeiten, Formen kollegialer Selbstverwaltung und ganzheitlichem Menschenbild. Vom äusseren Erscheinungsbild her fallen organische Architektur, farbige Klassenzimmer, eine bestimmte Ästhetik und wenn immer möglich naturnahe Umgebungsgestaltung auf. Man kann und muss sich fragen, ob diese – unvollständige – Aufzählung äusserer Merkmale diese Schule so charakterisiert, dass ihre Identität aufgezeigt ist.

Näheres Hinsehen bemerkt ja, dass im Blick auf die eigene Schulgeschichte und vor allem die globale Rudolf Steiner-Schullandschaft eine erstaunliche Vielfalt auftritt: Schulen mit Noten ab einer bestimmten Klasse (manchmal auf Druck und Vorgabe der lokalen Erziehungsdepartemente), Schulen in »unorganischen« Gebäuden, statt Französisch Russischunterricht, verschiedenste Abschlüsse, unterschiedliche Gewichtungen von «Kopf, Herz und Hand». Das ist nicht etwa weit ab von dem, was intendiert war, gehört doch das Berücksichtigen der besonderen lokalen, kulturellen, zeitgeschichtlichen und geographischen Umstände genuin zur Rudolf Steiner-Schulpädagogik dazu. Was aber, sei auch hier gefragt, liegt dem allem zugrunde, was zeigt ein Blick nach innen, was trägt durch die Zeiten?

Blick nach innen: Was trägt durch die Zeiten?

Einen ersten Hinweis gibt das oben erwähnte »ganzheitliche Menschenbild«, einen weiteren die oft gehörte Äusserung, dass an dieser Schule das Kind im Zentrum stehe und nicht etwa verordnete Lehrpläne und Reformvorgaben. Beides scheint mir richtig zu sein, jedoch noch zu wenig präzise und vertieft erfasst. Zurückzugehen ist hier wohl nicht auf einen vorgeburtlichen Entscheid eines Einzelnen, aber doch auf den Gründungszeitpunkt im Jahre 1919 in Stuttgart und Rudolf Steiners Intention, diese Schule ganz aus der Anthroposophie heraus zu initiieren. In diesem Kontext wird sowohl in dem »Ganzheitlichen« wie auch im Zeitpunkt, in dem die Gründung erfolgte,

eine andere Dimension sichtbar, eine Dimension, von der ich überzeugt bin, dass sie diese Schulen am Leben erhält und erneuert, wenn sie denn beachtet wird. Wie beim Einzelnen geht es um das, was mit diesem »Projekt« – dem eigenen Leben, dieser Schule als Beitrag zu einer kulturellen Erneuerung – eigentlich gemeint ist, was als Vorgenommenes gewollt wurde. Hier zeigt sich nun auch die Schlüsselaufgabe der Lehrerin, des Lehrers: dem jungen Menschen zu ermöglichen, seine Lebens-Aufgabe zu erkennen und durchführen zu können. Da ist möglicherweise auch das, was sich der Lehrer selbst als Aufgabe gesetzt hat – ein Kreis, der sich schliesst.

Die spirituellen Wurzeln

Die Frage stellt sich, wie die Identität einer Rudolf Steiner Schule, ihre individuelle Ausprägung im Strom der Grundintention gepflegt und erneuert werden kann. Ich bin der Ansicht, dass es hierzu eines sehr bewussten Umgangs mit der eigenen Aufgabenstellung bedarf. Dazu gehört wohl eine regelmässig stattfindende, angemessene Auseinandersetzung mit der Gegenwart (Wo steht unsere Schule heute in den aktuellen Zeiterfordernissen, welche Kinder kommen zu uns? Wie stark und profiliert ist unsere Identität zurzeit?), mit der Vergangenheit (Blick auf die Grundintention, die eigene Schulgeschichte, Entwicklungsphasen der eigenen Schule, Identitätskrisen und -umschwünge, Schwerpunktsverschiebungen) und mit der Zukunft (Welche Schule wollen wir werden, wie muss unserer Schule ausgestaltet sein, damit die Kinder ihre Zukunft bewältigen können, in einer Zeit, die sich sehr rasch verändert?). All dies gelingt wohl nur, wenn aktiv, unvoreingenommen und gedankenklar der Zugang zu den spirituellen Wurzeln dieser Pädagogik gesucht und aufrechterhalten wird. Dann mögen wir uns auch dem annähern, was Rudolf Steiner die »prophetische Erziehung« nannte.

Urs Dietler, geboren 1950, Studium der Philosophie und Mathematik, langjährige Tätigkeit als Oberstufenlehrer, zuletzt an der Rudolf Steiner Schule Bern. Seit sechs Jahren als Herausgeber am Rudolf Steiner Archiv tätig.